



Mauthausen Komitee Gallneukirchen
Festrede bei der Befreiungsfeier am 14. Mai 2023

Sabine Scholl VERGESSEN SCHÜTZT TÄTER

Guten Abend!

Wir sind zusammengekommen, um zu gedenken, um zu erinnern.

Wie funktioniert Erinnern?

„Erinnerungen existieren nicht als geschlossene Systeme, sondern berühren, verstärken, kreuzen, modifizieren, polarisieren sich in der gesellschaftlichen Realität immer schon mit anderen Erinnerungen und Impulsen des Vergessens.“ Schreibt Aleida Assmann.

Was wir also heute, hier und an anderer Stelle tun, ist gemeinsames Erzählen, Zuhören und Weitererzählen, um gegen das Vergessen anzugehen.

Zur Zeit der nationalsozialistischen Diktatur versuchten viele wegzuschauen und wegzuhören, um sich selbst zu schützen. Nur wegRIECHEN konnten sie nicht, sofern sie in der Nähe von Vernichtungslagern arbeiteten und wohnten. In Gesprächen danach beteuerten viele, dass sie entweder nichts wussten oder dass sie, wenn sie etwas wussten, nichts dagegen unternehmen konnten.

Wir waren damals ein bisschen zurückgezogen, wir haben froh sein müssen, dass sie uns nicht gefangen haben, hieß es.

Aber man hat ja nichts machen können, wurde beteuert.

Da hast nicht viel reden können, da wärst schnell im Lager gewesen, hieß es.

Wenn das jeden Tag passiert, da denkst du dir gar nichts mehr dabei, wurde betont.

Es war so, dass wir eigentlich relativ wenig mitgekriegt haben, da draußen, hieß es.

Es hat niemand gewusst, wo die herkommen und auch nicht wohin, hieß es.

Man hat sich eigentlich nur um sich selbst gekümmert, hieß es.

Man hat mit dem leben müssen, hieß es.

Aber es gab auch andere, die ihre Menschlichkeit nicht leugneten und Verfolgten halfen. Oft bestand dieser Widerstand gegen die Grausamkeit aus kleinen Gesten. Auch davon haben die Menschen später erzählt, wie etwa,

Wir haben da eine Magd gehabt, die hat Birnen klauben müssen, dort drüben. Da hat sie freiwillig den Sack so halb offen gelassen und dann am Stacheldraht den Sack so gehalten, dass ein paar Birnen hineingefallen sind, für die Häftlinge.

Oder

Bei uns daheim haben wir so einen Birnenbaum gehabt, da haben wir immer so Häufchen Birnen auf die Seite gelegt, weil sie bei uns die KZler vorbeigetrieben haben.

oder

Wir haben da immer Obst und Brot auf den Hackstock gelegt, damit die KZler ein bisschen was kriegen.

oder

Die hat dann beim Gehen in die Stollen immer ein aufgeschnittenes Brot eingesteckt und beim Gehen so die Stückln fallen lassen.

oder

Ich habe dann ein paar Äpfel genommen und, wenn der Posten nicht hergeschaut hat, in die Grube fallen lassen.

oder

Da war ein alter Mann, der war im 1. Weltkrieg in Russland in Gefangenschaft. Der ist da mit einem Korb gegangen, ganz langsam, der Korb war mit einem alten Sack zugedeckt. Aus dem Korb hat er ständig Brot und Erdäpfel herausfallen lassen. Das war der allermutigste Mann, der hat sich getraut. Sonst niemand.

Zwei Drittel der Helfenden waren übrigens Frauen, wie im Blatt des Mauthausen Komitees zum diesjährigen Thema Zivilcourage erwähnt wird.

Je besser es gelang, ungesehen, ungehört und unsichtbar zu werden, desto besser konnte gegen die Nazis gearbeitet werden. Das macht es so schwierig, im Nachhinein Genaueres über den Widerstand zu wissen.

Aktionen, die oft von Frauen verrichtet wurden, waren:

Flugblätter tippen;

genügend Papier, Kohlepapier, Farbbänder auftreiben;

Texte vervielfältigen;

Sendegeräte basteln oder besorgen, verstecken, reparieren und transportieren, Radios wurden zum Beispiel in Kinderwägen, unter Decken und Spielsachen versteckt, von Frauen durch Berlins Straßen geschoben.

Die Arbeit der Frauen gegen das Regime bestand oft in der Sorge um andere Menschen. Sie sammelten Lebensmittel und verteilten Botschaften, Waffen, Munition.

Sie besorgten anderen falsche Papiere, mussten dafür passende Fotografien auftreiben.

Sie brachten Verletzte und Kranke an sichere Orte und verarzteten sie.

Sie stahlen Uniformen und nähten Kleidung für die Untergrundkämpfer daraus.

Um unentdeckt zu bleiben und einen harmlosen Eindruck zu erwecken, mussten sie lernen, sich zu verstellen, mussten lernen, Geschichten zu erfinden, um ihre Anwesenheit an diesen oder jenen Orten zu erklären, sie mussten Aufträge auswendig lernen, sich Ausreden überlegen, mussten lernen, sich dumm zu stellen, sich gegen Belästigungen wehren, sie mussten lernen sich im Dunkeln zu bewegen, auch nach den Ausgangssperren. Wenn Worte nichts mehr halfen, mussten sie Unfälle und Ohnmachten vortäuschen, sobald sie an einen Wachposten gerieten, der zu viele Fragen stellte, schreibt z.B. Ida D'Este, Partisanin in Venedig, die gegen die Nazi-Besatzer agierte, schließlich gefangengenommen wurde und in Bozen in einem KZ landete.

Widerstand der kleinen Münze, zahlte sich immer aus. Das können WIR daraus lernen. Oft aber wurden derartige Aktivitäten später vergessen, auch weil sie verdeckt stattfinden mussten. Daher wurden die Leistungen von Frauen kleingemacht, die Rolle von Männern aber zu Heldenerzählungen ausgebaut. So lange die Definition von Widerstand nur Menschen einschließt, welche mit Waffen am Sturz des Regimes arbeiteten, bleiben Aktivitäten weiblichen Widerstands unberücksichtigt.

Die Historikerin Martina Gugglberger plädiert daher für eine differenzierte Definition von Widerstand, da Handlungsräume von Frauen mit materieller Hilfe und Sorgearbeit geschlechtsspezifisch geprägt waren. Zudem war bei Frauen das Selbstverständnis als Widerstandskämpferinnen weniger stark ausgeformt. Oft schwiegen sie über ihre Erfahrungen, weil sie die ihnen zugedachte weibliche Rolle überschritten, was nach dem Krieg negativ ausgelegt werden konnte, wie die Venezianerin Ida D'Este schreibt. So wurden junge Frauen, die mit den Partisanen kämpften, als Huren bezeichnet, weil sie sich aus der Familie entfernten und mit Männern zusammenarbeiteten.

Zudem ist weiblicher Widerstand schwer nachweisbar, weil schriftliche Festlegung Frauen weniger zugestanden wurde als Männern. Die Erinnerungen von Ida D'Este bilden eine Ausnahme. Sie aber stammte aus einem großbürgerlichen Haus, war gebildet und selbstbewusst. Vielen Frauen aus niedrigeren Ständen war es nicht selbstverständlich, auf ihr Handeln hinzuweisen. Von ihnen sind oft nur Bruchstücke von Interviews vorhanden, die noch dazu abhängig von den Interessen des Interviewers blieben. Und sobald eine Frau ihre Widerstandsarbeit gut machte und nicht aufgedeckt wurde, blieb diese Aktivität unsichtbar: „War eine Frau nicht angezeigt worden, existieren auch keine Akten, die Zeugnis von ihrem Handeln geben könnten. Sie blieben damit auch für die historische Forschung verborgen“, schreibt Gugglberger.

Deshalb wollen wir heute AUCH der vielen Frauen gedenken, die damals ihre Menschlichkeit nicht verloren, sie sich nicht nehmen ließen, die hinsahen und handelten, und von denen wir heute garnichts mehr wissen.

Vergessen schützt die Täter des NS-Regimes und schwächt die Opfer, schreibt Aleida Assmann. Je mehr Zeit vergeht, und die Erzählungen werden ja über Generationen weitergereicht, desto mehr sehen Täter sich als Opfer, um sich damit von Schuld zu befreien. 2018 wurde in Deutschland eine Befragung zu Familienerzählungen über die Zeit des Nationalsozialismus durchgeführt. „Nur 17,6 Prozent der Befragten bejahen, dass unter ihren Vorfahren Täter des Zweiten Weltkriegs waren. Ungefähr ebenso viele Personen (18 Prozent) geben an, ihre Vorfahren hätten in dieser Zeit potentiellen Opfern geholfen.“

Täter waren immer andere und anderswo. Dieses Selbstverständnis als Nachkommen von Opfern garantiert emotionale Entlastung. Das ist bedenklich, weil privates Unschuldsbewußtsein von rechten Parteien instrumentalisiert wird. Die Auseinandersetzung mit belasteter Vergangenheit sei übertrieben und nicht zeitgemäß, heißt es von dieser Seite. Dazu passt die Vereinnahmung des Begriffs *Widerstand* von rechts, wie die Stilisierung der FPÖ als Verfolgte oder die Feier der *Weißten Rose* durch die AfD, und die Querdenker-Bewegung, die Sophie Scholl zu ihrer Ikone erhebt. Widerstand gegen eine Diktatur wird hier mit Gegenmeinung in einer Demokratie gleichgesetzt. Auch hier müssen WIR wachsam sein und bleiben.

Die Strategie der kleinen Schritte, der fast übersehenen Maßnahmen, die Zivilcourage der Frauen können UNS HEUTE ein Beispiel sein. Denn alles zählt, jede kann etwas gegen Missstände unternehmen. Jeden Augenblick. Also hier und jetzt.

ENDE

MATERIAL:

Martina Gugglberger u.a.: *Widerstand und Zivilcourage. Frauen in Oberösterreich gegen das NS-Regime 1938-1945*, 2021

Andreas Zick: *MEMO Deutschland – Multidimensionaler Erinnerungsmonitor*. Studie Universität Bielefeld, 2018

Ida D'Este: *Croce sulla schiena*, Venezia, Fantoni, 1953

Rudolf Kropf, Andreas Baumgartner: *Man hat halt mit dem leben müssen – Nebenlager des KZ Mauthausen in der Wahrnehmung der Lokalbevölkerung: Endbericht eines Forschungsprojekts das Mauthausen Komitees Österreich*, August